

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 44

Buchbesprechung: "Kleine schweizerische Wirtschaftskunde - Tatsachen und Zahlen"
[Raymond Deonna]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser

als Mitarbeiter

Das nachfolgende Gespräch erlauschte ich in einem Berner Kaufhaus.

Kunde: «I hät gärn es Dotze Wäschfuechli für dScheiche.»

Mit einem unterdrückten Lächeln versuchte die Ladentochter dem Wunsche der Kundin nachzukommen.

Verkäuferin: «Das wäre jetz Tüechli für dFüef.»

Kundin: «Jä nenei, i wott vo de Schönerer für dscheiche (schenken), es isch für ne Verlobig!» WH

★

Der japanische Kronprinz Akihito fuhr anlässlich seines Besuches in Bern aufs Land hinaus und stieg in der Nähe eines Bauernhofes aus, um die Landschaft zu betrachten. Ein junger Bauer stand in der Nähe auf dem Feld und rief seinem jüngeren Bruder zu: «Schang, gang héi, King wéi Hung.» Erstaunt fragte Akihito den schweizerischen Begleiter, ob man in der Schweiz auch Chinesisch spreche. VT

★

Von Berufs wegen hatte ich mit einem Würdenträger von hinter dem eisernen Vorhang zu tun. Es fiel mir auf, wie mürrisch der Mann war, wie müde, abgehetzt und humorlos. Nicht das leiseste Lächeln verschönte sein fahlgraues Antlitz. Da stellte ich folgende Vermutung auf: «Der Herr ist nun schon seit Jahren in dieser verruchten kapitalistischen Welt tätig. Wer weiß, wie lange es noch dauert, bis er in sein Paradies zurückkehren darf. Das stimmt ihn traurig.» Dann erwähnte er beiläufig, er sei zurückberufen worden. In wenigen Monaten verlasse er unser Land. Worauf ich meine Vermutung wieder zusammenklappte und anders aufstellte. Flum

★

Ich bin kein Trinker. Für einen amtierenden Pfarrer würde das auch nicht gut gehen. Desungeachtet bin ich als Sohn eines Rebmannes ein guter Weinkenner und verwalte gleichsam mein Amt mit erweiterten Berufskennntnissen. Die Gemeinde weiß das, denn ohne daß ich es recht merke, entzwischen mir bisweilen beim Trunke eines Zweiers oder Dreiers Wörter wie «körperhaltig», «gut ausgereift», «zu wenig säureabgebaut» und wie dergleichen Lieblingsausdrücke der Weinkenner alle heißen mögen.

Neulich läutete nun abends halb zehn Uhr das Telefon. Ein Fräulein, von dem ich gelinde vermute, daß es auf ein Erbschäftlein wartet und hofft, bat mich, sofort ins Bezirksspital zu gehen, denn dort sei ihre mir sehr gut bekannte Tante auf den Tod krank, und wenn ich in meinem Leben ihre Tante noch einmal sehen wolle, so müsse ich mich beeilen. Es war tiefe, windige Nacht und

der Weg ins Spital führt über einen Berg und mißt viele Kilometer. Ich wartete also bis zum Morgen, und nach dem Znüni machte ich mich auf den Weg ins Krankenhaus. Dort fand ich die Tante, müde, abgespannt und blaß, aber in guter Verfassung. «Oh, wie bin ich froh, Herr Pfarrer, daß Sie kommen», rief sie mir entgegen, «wissen Sie der Wein, den mir mein Mann vor einigen Tagen gebracht hat, ist so sauer, könnten Sie mir nicht einen milderen verschaffen?» – Zwei Stunden vergingen, und es wanderte eine vollmundige Grummello ins Spital, und wenn diese halbglasweise zu Boden getrunken ist, steht schon eine zweite in Reserve. X.

★

Die kürzlich lancierte Sparinitiative hat im Bundeshaus eingeschlagen. Das Militärdepartement hat, gestützt auf das aufsehenerregende Ergebnis des «Sockenmarsches über den St. Gotthardpaß» die Verfügung erlassen, daß die Wehrmänner in Zukunft nur noch mit einem Paar Schuhe auszurüsten sind. Im Sommer soll in Socken exerziert werden! ischl

★

In der gegenwärtigen Rekrutenschule in L. wird ein Zug Rekruten vom Zugführer nach Noten geschlaucht. In der Zigarettenpause sagt der Witzbold des Zuges: «Kamerade, regid eu ned uf. Nach dr RS mäldid mir üs of Korea. De hämmer de im erschte WK snöchscht Jahr zwöi Bändeli me als üse Lötzger!» ischl

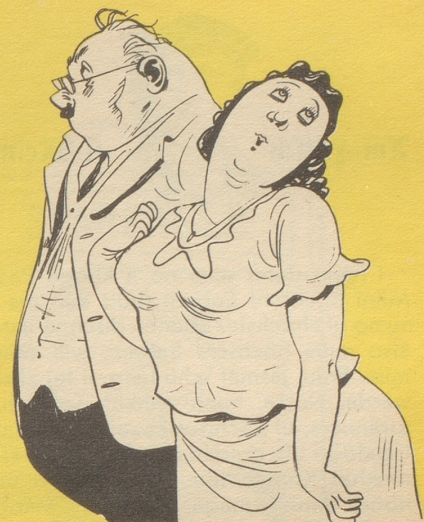
★

In einem Café sitzen zwei Bekannte, von denen der eine dem andern erzählt, daß er ein großer Pferdefreund sei. So habe er heute zwei Pferde Zucker gegeben, und währenddem das eine etwas warten mußte, bis es wieder an die Reihe kam, habe es wohl als Liebkosung seinen Hinterkopf ins Maul genommen. Nachdem ihm der andere interessiert zugehört hatte, sagte er: «Vielleicht aber hat es Stroh gesucht!» WD

NEUE BÜCHER

«Kleine schweizerische Wirtschaftskunde – Tatsachen und Zahlen», von Raymond Deonna, Radar-Verlag, Genf (112 S., 66 Tabellen).

Die heute auch in deutscher Fassung vorliegende Publikation füllt zweifellos eine Lücke aus; sie wird allen, die sich um die wirtschaftliche Lage der Schweiz interessieren, gute Dienste leisten und eignet sich auch als Lehr- und Aufklärungsmittel. Das Werk behandelt in knappster Form die wesentlichen Elemente der schweizerischen Wirtschaft. Das Studium vermittelt dem Laien eine grundsätzliche Sicht über die Grundprobleme unserer Volkswirtschaft und gestattet ihm, auch in Einzelfragen, über die an der Urne zu entscheiden er aufgerufen wird, ein richtiges Urteil zu fällen. Leichtfäglich geschrieben und durch zahlreiche statistische Darstellungen bereichert wird dieses Vademecum der schweizerischen Volkswirtschaft dem Besitzer in mancher Hinsicht ein unentbehrliches Hilfsmittel werden.



Eine neue Rundfrage des Nebelspalters

Liebe Freunde!

Eure flotte Mitarbeit, die in jeder Nummer des Nebelspalters zu spüren ist und die manch köstliches Erlebnis aus dem helvetischen Alltag aufzeichnet, beanspruchen wir erneut. Die Frage, die wir an Euch stellen, soll wiederum mit Humor und Satire beantwortet werden. Sicher wird es Euch nicht schwer fallen, eine treffende Antwort zu geben. Sie liegt Euch schon lange auf der Zunge. Jetzt habt Ihr Gelegenheit, Eure Meinung zu sagen.

Was ist an den Schweizer Männern typisch?

Selbstverständlich kann diese Frage nur von unsern lieben Stauffacherinnen offen und ehrlich beantwortet werden. – Ihr Frauen, haltet mit Eurer Meinung nicht zurück! Um andererseits auch den Mannen Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben, fragen wir sie:

Was ist an den Schweizer Frauen typisch?

Der Nebelspalter scheut die Gefahren nicht, denen er sich mit diesem Wettbewerb aussetzt. Also, Ihr Frauen und Männer, heraus mit der Sprache! Was ist das Typische an Euren Lieben, das Euch gefällt oder – aufregt? Schreibt Eure Antwort auf eine Zehnerpostkarte, adressiert sie an «Textredaktion Nebelspalter, Rorschach» und vergeßt nicht, Eure genaue Adresse in Blockschrift beizufügen. Wir erwarten Eure Einsendungen bis zum 9. November 1953. Die besten Antworten werden selbstverständlich prämiert. Grüezi! Euer Nebi-Textredaktor